

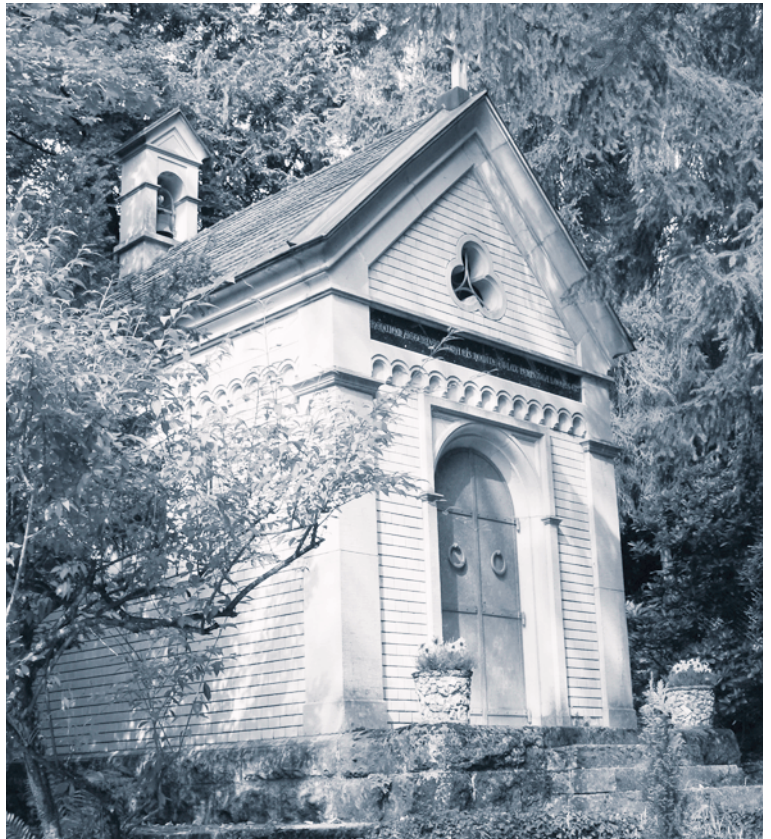
Allerheiligen

Mausoleen und Privatkapellen in Obwalden

Im Tod sind alle gleich. Nach dem Tod nicht mehr. Die Anordnung der Grabplätze war das Abbild der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Grabplätze sind auch Statussymbole, die man sich gegebenenfalls etwas kosten lässt.

Die Anordnung der Gräber um die Kirche entsprach dem Glauben an die Auferstehung am Jüngsten Tag, bei der die Gemeinde geordnet vor dem wiederkommenden Christus erscheinen sollte. Die Toten wurden deshalb mit Blick zum Altar hin bestattet. In der Kirche selbst waren die Gruften für die Pfarrer. Sie waren mit dem Blick zum Volk ausgerichtet, weil sie die Ankunft Christi bekannt machen und das Gemeindevolk geordnet vor den Richterstuhl führen sollten.

Im Vorzeichen beim Eingang der Kirche wurden die Landammänner mit ihren Frauen bestattet. Man hatte für diesen Vorzug mindestens eine fromme Erklärung.



Die Zai-Kapelle in Kerns.

(Bild: zvg)

Als Regierung waren sie die Erstverantwortlichen und sollten auch als Erste vor dem ewigen Richter zum endgültigen Urteil antreten.

Vor und um die Kirche hatten die Bürgergeschlechter nach Rang und Alter ihre Grabfelder. Für die Beisassen, die auch im politischen Leben nichts mitzureden hatten, und für die unmündigen getauften Kinder blieben die entfernteren Reihen. Am Rand des Friedhofs, ausserhalb der «geweihten Erde», war ein Feld reserviert für solche, die sich «durch eigene Hand lebenslos gemacht» hatten (Suizid), und für alle, die kein kirchliches (katholisches) Begräbnis bekamen. Ungetauft verstorbene Kinder wollte man nicht einfach ausgeschlossen haben. Für sie gab es, nicht in der «geweihten Erde», aber in der Friedhofmauer eine kleine Gruft. Die Bestattungsordnung nahm auf persönliches Trauerempfinden keine Rücksicht.

Fast alle gleich

Seit 1930 mussten die Friedhöfe erweitert oder neu angelegt werden. Den Gemeinden fehlte das Geld. Die neuen Anlagen wurden zuerst durch Verkauf, später durch Vermietung von Familiengräbern finanziert. Beim Bau des neuen Friedhofs in Kerns 1935 plante man erstmals Hallengräber mit Doppelgruften ein. Sie liessen sich Gewinn bringend auf längere Zeit vermieten. Andere Gemeinden folgten.

Sarnen bekam 1937 unter der Kirche eine eigene Gräberhalle und erweiterte die Anlage durch zusätzliche Plattengruften. Nun hatte, wer es sich leisten konnte, Gelegenheit, als Statussymbol eine exklusive Grabstätte zu erwerben. Die Nachfrage war so gross, dass man eine zweite Hallen- und Plattengräberanlage baute. Etwa 1960 ging man, um die abgelaufe-

nen Gräber besser zu nutzen, von den Geschlechterfeldern zur Reihenbestattung über.

Gemeinschaftsgräber

Für Katholiken wurde 1983 das Verbot der Feuerbestattung mit der Begründung aufgehoben, dass damit niemand mehr die Auferstehung leugne. Seither gibt es auf unseren Friedhöfen Urnenfelder. Gemeinschaftsgräber wie auf städtischen Friedhöfen gewannen auch hier rasch an Beliebtheit.

Vorzugsplatz im Beinhaus

Im Beinhaus wurden die Pfarrhelfer und Kapläne beigesetzt. Wer selber das Sagen hatte, nutzte die Gelegenheit, sich und seine Familie auch nach dem Tod ins Licht zu rücken. Die Familien Wirz und Stockmann stellten vom 15. bis 20. Jahrhundert eine ganze Reihe Landammänner. Sie hatten ein Grabrecht im Sarner Beinhaus.

Nicht katholisch

Bis zur Bundesverfassung 1848 waren die Friedhöfe zwar Kirchensache. Die anfangs beschriebene Bestattungsordnung wurde aber nicht von der kirchlichen Behörde, sondern von jeher vom Gemeinderat festgelegt. Nur die Beerdigung selber war Sache des Pfarrers.

Katholische und reformierte Orte duldeten bis zur Niederlassungsfreiheit keinen Zuzug Andersgläubiger. Mitte des 19. Jahrhunderts zogen aus dem Haslital die ersten Reformierten nach Alpnach. Wo sollten sie, die ja kein katholisches Begräbnis hatten, ihre Toten begraben? Es war für sie verletzend, als sie ihre ersten Toten in der so genannten Selbstmörderecke beisetzen mussten. 1864 konnten sie von der Bürgergemeinde Alpnach

neben dem Friedhof ein Stück Land als Grabplatz kaufen. Seit 1918 haben sie bei der reformierten Kirche in Alpnach einen eigenen Friedhof, können aber ihre Toten selbstverständlich auf jedem anderen Friedhof begraben.

Ein privates Mausoleum

Als um 1930 einzelne orthodoxe Christen nach Obwalden kamen, wusste man sie selbst auf der Gemeindeganzlei nicht einzuordnen. Irgendwo sollten die ja auch Kirchensteuern bezahlen. Katholisch waren sie nicht. Also setzte man sie auf die Steuerliste der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. Protestantisch wollte der griechisch-orthodoxe Baron Sydonin von Laskos, der das Waldheim in Wilen gekauft hatte, nicht sein. Er erachtete es auch nicht als standesgemäss, einst am Rand des Friedhofs oder bei den Beisassen begraben zu werden. Er baute als Adliger für sich und seine Frau neben dem Haus ein eigenes Mausoleum, zog aber bald darauf weg. Als Grabstätte wurde das Mausoleum nie benutzt. Es dient heute als Hühner- und Entenstall. Ein anderer Grieche baute in Sarnen über dem Bürgeldössli ebenfalls ein Mausoleum. Wegen seines griechischen Baustils nannten es die Sarnen den «Götzentempel». Nie benutzt, wurde es später als Kellergeschoss für ein Haus verwendet.

Der italienische Landadlige Zai wollte in Kerns auf dem Friedhof bei der Kirche für sein Familiengrab ein aufwändiges Grabmal nach italienischer Art errichten. Der Gemeinderat lehnte es ab. Zai liess darauf 1911 bei seinem Haus im Nideich als Grablage für seine Familie eine unterirdische Gruft, die immer noch benutzt werden darf, und darüber eine Privatkapelle bauen.

Karl Imfeld



(Bild: Markus Elsener)

Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Weiterbildung

Die Erwartungen an die Kirche haben sich verändert – auch jene der «jungen und alten Alten». Die Seelsorgerinnen und Seelsorger aus Ob- und Nidwalden setzten sich im Rahmen ihrer alljährlichen Weiterbildung mit diesem Thema auseinander. Sie gingen dabei der Frage nach, wie die seelsorgliche Begleitung von Menschen in der dritten und vierten Lebensphase in Zukunft aussehen könnte.

Kursreihe in Giswil: Lebenskrisen – Lebenschancen

Krisen sind unvermeidbare Erfahrungen und schmerzhaft «Nahtstellen» in unserem Leben. Sie belasten und fordern uns heraus – sind aber auch Ausgangspunkt für Wachstum und Weiterentwicklung.

Die vom Pfarreirat Giswil organisierte Kursreihe beleuchtet solche Grenzsituationen aus psychologischer, biblischer und spiritueller Sicht, mit dem Ziel, die Chance, die in einer Krise verborgen ist, wahrzunehmen.

Der erste Kursabend findet am Donnerstag, 6. November, statt und trägt den Titel «Krisen in familiären und persönlichen Situationen». Referent ist Conrad Frey, Chefarzt der Psychiatrie OW/NW. «Mein Gott, mein Gott, warum

hast du mich verlassen?» lautet der Titel des zweiten Kursabends (13. November). Unter der Leitung von Marcel Peterhans, Giswil, werden Glaubenskrisen und ihre Wandlungskraft anhand biblischer Beispiele thematisiert.

Der dritte Kursabend (20. November) ist der Meditation gewidmet. Er steht unter der Leitung von Marcel und Cécile Peterhans-Schaller.

Die drei Kursabende haben einen inhaltlichen Zusammenhang, es können aber auch Einzelveranstaltungen besucht werden.

Weitere Auskünfte oder detaillierte Kursinformationen sind bei Kursleiter Marcel Peterhans (Telefon 041 675 07 19) erhältlich.

Allerheiligen-Feiern in Obwalden

Die Totengedenkfeiern an Allerheiligen (Samstag, 1. November) finden in den Obwaldner Pfarreien zu folgenden Zeiten statt:

13.00 Uhr: Lungern

13.30 Uhr: Giswil, Grossteil und Engelberg

14.00 Uhr: Sarnen, Kerns, Kägiswil, Alpnach, Schwendi, Melchtal und Sachseln.

Neuer Seelsorger im Flüeli

Ende September hat die Kirchgemeinde Sachseln Pater Damian Mennemann verabschiedet. Bereits am 1. Oktober hat sein Nachfolger die Tätigkeit aufgenommen:



Philipp Specken (59) betreut die Kaplanei Flüeli mit einem 60-Prozent-Pensum als Kaplan-Administrator und als Orts- und Wallfahrts-Seelsorger. Daneben entlastet er Bruder-Klausen-Kaplan P. Josef Banz in der Wallfahrt.

SKF lädt Witwen und alleinstehende Frauen ein

Der Katholische Frauenbund Obwalden lädt alle Witwen und alleinstehenden Frauen am Dienstag, 11. November, zu einem Besinnungstag ins Felsenheim Sachseln ein. Referent ist Professor Hans Halter.

Programm: ca. 10.00 Uhr Begrüßungskaffee mit Gipfeli, 10.40 Uhr Vortrag, 12.00 Uhr Mittagessen, ca. 14.30 Uhr Abschlussgottesdienst. Die Tagungskosten betragen 30 Franken.

Anmeldung (bis spätestens 7. November) an:

Doris Rohrer, Sachseln (Telefon 041 660 40 65),

Josy Omlin, Sachseln (Telefon 041 660 28 52)

oder Marianne Rohrer, Giswil (Telefon 041 675 19 36)

Rund 1000 Kinder und Jugendliche profitieren

Das Gesundheitsförderungs- und Suchtpräventionsprojekt der Jugendverbände von Ob- und Nidwalden wird 10-jährig und hat guten Grund zum Feiern: Rund 800 Kinder und gegen 200 Leiterinnen und Leiter von 18 Abteilungen oder Scharen profitieren heute von der Arbeit von «fäischer».

Begonnen hat es, wie es meistens beginnt: Ein paar engagierte Leute sehen ein wichtiges Thema, erkennen ein Problem und packen es an. Bei dem, was heute «fäischer» heisst, waren es Präsidien und engagierte Leiterinnen und Leiter der Jugendverbände Pfadi, Blauring und Jungwacht, die mehr und mehr mit dem Thema (übermässiger) Alkoholkonsum ihrer Leiterinnen und Leiter konfrontiert waren.

Zuerst Suchtprävention

Getragen vom Bundesamt für Gesundheit lancierten sie vor zehn Jahren ein Suchtpräventionsprojekt für die Lager der Jugendverbände. Ihre Ziele waren, die Leitungsteams über legale und illegale Drogen zu informieren, sie für das Thema Alkohol zu sensibilisieren und ihnen ihre Verantwortung diesbezüglich klarzumachen (Auswirkungen von Alkohol auf die Aufgabe als Leiterin oder Leiter und die Atmosphäre im Leitungsteam, Verantwortung und Vorbildfunktion gegenüber den Kindern ...).



Das «fäischer»-Team anlässlich der GV 08: Melanie Eder, Matthias Christen (Sekretär), Priska von Holzen (Präsidentin), Manuela Röthlin, Phillip Näpflin, Iris Baumgartner, Martin Sigrist, Andrea Halter und Silvia Limacher (von links). (Bilder: zvg)

Gesundheitsförderung steht im Mittelpunkt

Heute, zehn Jahre später, geht es nicht mehr «nur» um Suchtprävention, sondern um Gesundheitsförderung in einem breiteren Sinn. Es soll weniger «bloss» etwas Schlechtes verhindert, sondern vielmehr positiv Gutes, Gesundheit und Wohlbefinden gefördert werden. Das Schlagwort dazu heisst Selbstwirksamkeit: Wer weiss, was er oder sie kann,

wo die eigenen Stärken und Schwächen, Möglichkeiten und Grenzen liegen, ist viel weniger gefährdet. Kurz und mit den Worten des «fäischer»-Teams gesagt: «Mach dich stark, dann bleibst du fern!»

«fäischer» macht Leiterinnen und Leiter stark

«Mach dich stark,...!» hat beim «fäischer» sowohl die Leiterinnen

und Leiter wie auch die ihnen anvertrauten Kindergruppen im Blick.

Wenn eine Abteilung der Pfadi oder eine Schar von Jungwacht, Blauring mit ihrem Lager beim «fäischter» dabei sein will, dann muss im Vorfeld des Lagers mindestens eine Person der Leitung ein Weekend besuchen. Einerseits geht es in diesem Kurswochenende um Aufklärung rund um das Thema Sucht. Intensiver geht es aber darum, durch konkrete Erfahrungen den eigenen Grenzen und Möglichkeiten auf die Spur zu kommen und sich klar zu werden, wie man persönlich auf solche Stresserfahrungen reagiert bzw. wie man gut reagieren könnte. «Mach dich stark, dann bleibst du fern!»

Nach dem Weekend gilt es, diese Eigenerfahrung dem ganzen Leitungsteam und den Kindern zugänglich zu machen. Im Vorlagerhöck wird zusammen mit dem «fäischter»-Team ein Programmteil zur Gesundheitsförderung erarbeitet. Nach dem Lager wird dieser dann mit dem «fäischter»-Team ausgewertet. Bei erfolgreicher Durchführung des Lagerblocks «Gesundheitsförderung» winkt dem Leitungsteam eine Prä-

et VOILA äs

fäischter

Gesundheitsförderung und Suchtprävention
der Jugendverbände Ob- und Nidwalden

mie in Form von Geld. Diese soll das Team intern für einen Anlass unter dem Motto «Mach dich stark, ...!» einsetzen.

Die Saftbar – ein weiteres Angebot von «fäischter»

Das eine sind die Aus- und Weiterbildungangebote, die das «fäischter» für die Leiterinnen und Leiter der Jugendverbände durchführt. Ein weiteres Angebot in Sachen Suchtprävention und Gesundheitsförderung ist die Saftbar, die Abteilungen beim «fäischter»-Sekretariat mieten können. Da ist alles dabei, um ein Fest dank alkoholfreien Getränken bis zur letzten Sekunde geniessen zu können.

«fäischter» arbeitet viel und äusserst erfolgreich

Dass die Arbeit vom «fäischter» wichtig und gut ist, zeigt ein Blick in ihre «Erfolgsrechnung»:

18 (von total 22) Abteilungen/Scharen von Pfadi, Blauring und Jungwacht von Nid- und Obwalden machen mit.

Das bedeutet, dass insgesamt rund 200 Leiterinnen und Leiter und rund 800 Kinder von den Angeboten zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung des Vereins «fäischter» profitieren. Für das achtköpfige «fäischter»-Team bedeutet dies rund 700 unentgeltlich geleistete Stunden Freiwilligenarbeit.

Silvia Brändle



Durch konkrete Erfahrungen den eigenen Grenzen und Möglichkeiten auf die Spur kommen: Impression aus einem Leiterwochenende.

Caiprinha aus der Saftbar

- 1 EL Rohrzucker
- 1 Limette
- 2 cl Zuckerrohrsirup
- 25 cl Ginger Ale

Limette in Scheiben schneiden, im Shaker mit dem Mörser zermahlen; Rohrzucker und Sirup und etwas Ginger Ale dazugeben; in ein Longdrinkglas ausgiessen; mit Ginger Ale auffüllen. Prost!

Kontakt und weitere Infos:
sekretariat@faischter.ch
www.faischter.ch

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Schwendi, Kerns, Melchtal, Giswil.
20.00: Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage:

Pfarrkirche: 10.00.

Frauenkloster: 08.00. **Kollegium:** 09.00. **Kapuzinerkirche:** 10.15.

Werktag: **Pfarrkirche und Kapelle Wilen:** Schulgottesdienste nach spez. Programm. **Frauenkloster:** MO-SA 06.45. **Kollegium:** MO-SA 07.30. **Kapuzinerkirche:** DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Kägiswil

Sonntage: 19.30. *Feiertage:* 09.30.
Werktag: MI 09.15 (oder 07.45 Schulgottesdienst).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.00.
Werktag: MI und FR 08.00.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktag: DI-FR 08.00; SA 09.15.
Betagtensiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktag: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und 10.00. *Werktag:* MO-SA 09.15; zusätzlich DO 11.00.

Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15. *Werktag:* MO und DI 08.00, DO 19.30.

Ranft: MI 08.00.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 09.30. *Werktag:* **Pfarrkirche:** DI, FR und SA 09.00. **Alterszentrum:** DO 16.30.

Giswil

Werktag: **Andachtsraum Betagtensiedlung D'r Heimä:** FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werktag:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00. **Kapelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapellen jede Woche abwechselnd). **Betagenheim:** *Sonn- und Feiertage:* 09.30.

Werktag: DO 10.00.

Bürglen: *Werktag:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkirche:** 09.30 und 11.00. **St. Josefs-haus:** 07.30. **Schwandkapelle:** 10.00. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener Messe

Dorfkapelle: 1 Mal monatlich SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 25.10., 18.00 Dreiss. Rosa Britschgi-Burch, Am Schärme; Erstjzt. Emma Küchler-Rohrer, Am Schärme.

Kerns

SO, 19.10., 10.00 Dreiss. Hedwig Reinhard-Brun, Bergblick.
 SA, 25.10., 09.15 Dreiss. Werner Zimmermann-Bucher, Wandelen; Erstjzt. Maria Durrer-Züger, Strumpfhuis, Sarnen.
 SA, 1.11., 10.00 Erstjzt. Walter Bucher-Müller, Huwel 8.

Alpnach

SA, 25.10., 09.00 Dreiss. Josef Fallegger-Kern und Marlene Fallegger-Blum, Chälengasse, Alpnachstad; Erstjzt. Emma Britschgi-Kiser, Chlewigenstr. 1.

Giswil

SA, 18.10., 19.30 Erstjzt. Berty Abächerli-Koller, Brend.

Grossteil

SO, 19.10., 09.30 Dreiss. Ruedi Rymann-Durrer, Rütibachstr. 4.

Lungern

SO, 26.10., 10.00 Dreiss. Paula Furrer-Gasser, Brünigstrasse.

Gedächtnisse und Anzeigen für die Zeit vom 2.–22. November sind bis spätestens Dienstag, 21. Oktober im Pfarramt zu melden. Danke.